

# Oswald Myconius

## Briefwechsel

### 1515–1552

Regesten, bearbeitet von Rainer Henrich  
Teilband 1

S. Plangite, ululate, clamate nobiscum fratres optimi, et charissimi, perit enim nobis lumen nostrum Gryngus. Non possu' plura. Vestrum erit consolari nos. Interim curamq' ille, nisi dominus prohibuisset per Senatum nostrum, ferisset negotium huius turbulenti temporis nobis. Sed amara datam audio. De Burero per dominum quiesce reddite nos certiores: nescio enim quid mali de eo circumferatur. Quod si verum, timere Vuormannia disputatum cum eis verum. Osualdus comes Gryngi, dum abire Vuormannia, ita morte obiit, ut constanter dixerit ex reo malo se obiisse. De substituto Cellario in locum Gryngi meum est sermo habitus etiam (ut et ego in aure vobis hoc) prohiberi, quod tunc anno: et hoc quod propter dogma eius de Eucharistia: Nescio si quis alius de hoc negotio sentiat adversum nos primarij. Apud se quidem sententiam suam retinuit (excepto quod ad me librum ea de re scripsit) huiusmodi. At vercor, ne si sublatum fuerit in cathedra, aliter se facturum. In sum hoc vobis. Valete in Christo Iesu cum vris, et fratribus. R. ap. p. m. Basilicę. 3. Augusti, anno. 1541.

Et. ipis Augusti p. m. Gryngi.  
die postero / septuaginta.

O. Myconius  
— noster.



Oswald Myconius  
Briefwechsel 1515–1552

**T V Z**



Oswald Myconius

# Briefwechsel 1515–1552

Regesten, bearbeitet von Rainer Henrich

Teilband 1  
Briefe 1515 bis 1541

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung  
der wissenschaftlichen Forschung

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich, unter Verwendung der Abbildung eines Briefes  
von Oswald Myconius vom 3. August 1541 an Wolfgang Capito und Jakob Bedrot  
(Basel UB, Ms. Fr. Gr. II, 9, Nr. 317)

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH. Kempten

ISBN 978-3-290-17890-1

© 2017 Theologischer Verlag Zürich

[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

S. Plangite, ululate, clamate nobis fratres optimi, et charissimi, perit  
 enim nobis lumen nostrum Grynaeus. Non possunt plura. Vestrum erit  
 consolari nos. Interim utramque illi, nisi dominus prohibuisset per  
 Senatum nostrum, foret negotium his turbulentijs typis nobis. Sed amara  
 danti audio. De Burero per dominum quosdam reddite nos certiores: nescio  
 enim quid mali de eo circumferatur. Quod si verum, timeat Vnoormaria  
 ne disputatum cum eis mereat. O suavis comes Grynaei, dum abest  
 Vnoormaria, iam morte obit, ut constat dixerit ex cibo malo se  
 obisse. De sublimitate Cellario in locum Grynaei meum est sermo ha-  
 bitus clam (ut et ego in ante nobis hoc) prohibui, quoniam anno  
 et hoc quod propter dogma eius de Eucharistia: Nescio si quis alius  
 de hoc negotio sentiat adversum nos primarij. Apud se quidem sermo  
 suum retinuit (excepto quod ad me librum ea de re scripsit) hunc quod. At  
 necesse, nisi sublatum fuerit in cathedra, aliter facturus. In firmo  
 hinc nobis. Valere in Christo fuisse in vobis, et fratribus. Raptim  
 Basilij. 3. Augusti, anno 1541.

Et ipis Augusti gratia Grynaei.  
 Sic potero complerem.

Ol. Myconius  
 scriptor.

Der Brief vom 3. August 1541 an Wolfgang Capito und Jakob Bedrot (Nr. 662),  
 in dem Myconius den Tod von Simon Grynaeus beklagt, weist die typischen Züge  
 seiner charakteristischen Handschrift auf.





# Inhalt

## Teilband 1

Geleitwort .....	1
Vorwort .....	3
<b>Einleitung</b> .....	7
<b>1. Oswald Myconius (1488–1552) im Lichte seines Briefwechsels</b> .....	9
1.1 Herkunft und Bildung .....	9
1.2 Vom humanistischen Gelehrten und Schulmeister zum Mitkämpfer Zwinglis .....	11
1.2.1 An den Lateinschulen zu St. Theodor und St. Peter in Basel (1514–1516) .....	11
1.2.2 An der Grossmünsterschule in Zürich (1516–1519) .....	13
1.2.3 An der Stiftsschule zu St. Leodegar in Luzern (1519–1522) .....	14
1.2.4 Zwischenstation Einsiedeln (1523) .....	16
1.2.5 An der Fraumünsterschule in Zürich (1523/4–1531) .....	16
1.3 Myconius in Basel (1531–1552) .....	19
1.3.1 Die ersten Jahre .....	19
1.3.2 Der Universitätsstreit und der Konflikt um die Bann- und Synodalordnung .....	23
1.3.3 Die Verhandlungen über die Abendmahlslehre .....	32
1.3.4 Schmalkaldischer Krieg und Interim .....	45
1.3.5 Zwischenkirchliche Beziehungen und auswärtige Freundschaften ...	53
1.3.6 Späte Jahre und Lebensende .....	67

<b>2.</b>	<b>Verzeichnis der Werke von Oswald Myconius</b> .....	73
2.1	Vorbemerkung .....	73
2.2	Von Myconius verfasste oder herausgegebene und zu seiner Lebenszeit gedruckte Werke .....	73
2.3	Posthum gedruckte Werke .....	76
2.4	Handschriftlich überlieferte Werke .....	76
2.5	Verschollene Werke .....	77
<b>3.</b>	<b>Die Überlieferung des Briefwechsels</b> .....	79
<b>4.</b>	<b>Die Regestenausgabe des Briefwechsels</b> .....	87
4.1	Auswahlkriterien .....	87
4.2	Gestalt und Eigenheiten der Regestensammlung .....	88
<b>5.</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	91
5.1	Allgemeine Abkürzungen .....	91
5.2	Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur .....	91
	<b>Regesten Briefe 1515 bis 1541</b> .....	109

## **Teilband 2**

	<b>Regesten Briefe 1542 bis 1552</b> .....	633
	Undatierte Briefe .....	1201
	<b>Register</b> .....	1205
	Orte und Personen .....	1205
	Bibelstellen .....	1279
	Altes Testament .....	1279
	Neues Testament .....	1281

## Geleitwort

Am 12. Juli 1536 starb Erasmus von Rotterdam. Dem grossen Humanisten, der sich nie der Reformation angeschlossen hatte, wurde gleichwohl ein Begräbnis im Basler Münster zugestanden. Die Abdankung hielt der damalige Antistes der Basler Kirche, Oswald Myconius. Dass dem Geistlichen der Verstorbene viel bedeutete, wird aus seinem Bildungshintergrund deutlich, vor allem aber aus seinem Exemplar des «Lobs der Torheit», das er schon als Student zusammen mit dem Künstler Hans Holbein durchgearbeitet hat: die Randbemerkungen des einen und – ungleich berühmter – die karikaturhaften Skizzen des anderen zeugen bis heute davon. Myconius' Wertschätzung für Erasmus beruhte womöglich nicht auf Gegenseitigkeit, aber der Verstorbene wurde nicht mehr gefragt.

Schon diese Episode (s. dazu in der Einleitung S. 11 und 20, auch Anm. 38 auf S. 17) macht deutlich, wie vielschichtig die Interaktionen zwischen den Repräsentanten des geistigen Lebens waren und wie wenig mit schlichten Kategorien wie Reformator, Humanist und Künstler geholfen ist. Dass die Vernetzungen sich vielfach in einer reichen Korrespondenz spiegeln und dass die Netze breit und erstaunlich intensiv geknüpft waren, ist eine häufig geäusserte Einsicht. Sie ist aber erst dann von Nutzen, wenn sie konkret nachvollziehbar und so mit Leben gefüllt wird. Das geschieht im vorliegenden Band: ein weiterer wesentlicher Mosaikstein im immer präziser werdenden Bild des geistigen Lebens der Reformationszeit.

Das Buch erscheint in einem Jahr, in dem Europa des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gedenkt. Dieses Zusammentreffen ist nicht von langer Hand geplant. Vielmehr kommt mit der Publikation ein längerer Weg zu seinem Ziel, von dem niemand ahnen oder planen konnte, dass der Abschluss gerade 2017 liegen würde. Die Anfänge reichen bis in die 1980er Jahre zurück, als Ekkehart Fabian einen ersten Versuch der systematischen Erschliessung der Korrespondenz des Theologen Oswald Myconius unternahm. Dass dies in Anbindung an die Universität *Basel* geschah, ist von der Sache her naheliegend, denn obgleich Myconius' Lebensweg Stationen in verschiedenen Schweizer Städten umfasst, war die Zeit seines Wirkens als Antistes der Basler Kirche die zeitlich längste und inhaltlich bedeutendste. Dass es in Anbindung an die *Universität* Basel geschah, entbehrt nicht einer gewissen Ironie, denn Myconius hat sich in seiner Basler Zeit nicht als Freund und Förderer dieser Institution profiliert (s. Einleitung S. 23–32).

Die Professur für Kirchengeschichte hat über drei Besetzungs-Generationen hin das Projekt gefördert. Den Anfang machte Martin Anton Schmidt (1919–2015); die beiden Unterzeichnenden – Nachfolger auf der Professur – gedenken ihres geschätzten Vorgängers mit Dankbarkeit. Erst nach dem Tod von Ekkehart Fabian (2007) wurde das Projekt wieder aufgenommen. Es war ein besonderer Glücksfall, dass dafür in Gestalt von Rainer Henrich ein ebenso kompetenter wie zuverlässiger Bearbeiter gewonnen werden konnte. Obwohl formal Projektleiter, konnte sich die Tätigkeit der beiden Unterzeichnenden auf die privilegierte Rolle der ersten Leser beschränken. Das Vergnügen bei der Lektüre der luzide geschriebenen Regesten und der konzisen Synthese in der Einleitung – Frucht einer langjährigen intensiven Forschungstätigkeit – wünschen sie nun einem möglichst breiten Kreis von Fachleuten und allgemein an der Reformationszeit Interessierten.

Basel, Dezember 2016

Ulrich Gäbler, Martin Wallraff

## Vorwort

Der Briefwechsel von Oswald Myconius ist eine der ergiebigsten Quellen für die Kenntnis der schweizerischen Reformationgeschichte, von deren humanistisch geprägten Anfängen im Umfeld von Erasmus, Glarean, Vadian und Zwingli bis zur beginnenden Konfessionalisierung um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Als Schulmeister in Basel, Zürich und Luzern nahm Myconius regen Anteil an der Entwicklung der jungen reformatorischen Bewegung. In Zürich gehörte er zum Mitarbeiterkreis Zwinglis, dessen Wahl zum Leutpriester er selbst gefördert hatte und dessen erster Biograph er wurde. Nach Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappel wechselte Myconius nach Basel, wo er überraschend zum Nachfolger des Reformators Johannes Oekolampad gewählt wurde und zwanzig Jahre lang die Hauptverantwortung für die 1529 entstandene reformatorische Kirche Basels trug. Sein Briefwechsel spiegelt in vielfältiger Weise sowohl seine persönliche Entwicklung als auch das kirchliche, politische und gesellschaftliche Umfeld, in dem er tätig war. Sein hohes Amt, dessen Herausforderungen sich der theologische Autodidakt oft kaum gewachsen fühlte, veranlasste ihn dazu, einen sehr regen Briefwechsel zu führen – in erster Linie mit seinen Amtskollegen in den Nachbarstädten Zürich und Strassburg, aber auch weit über diesen engeren Kreis hinaus. Es ist glücklichen Umständen zu verdanken, dass 1338 Briefe aus seiner Korrespondenz erhalten geblieben sind. Manche der grösstenteils lateinisch geschriebenen Briefe wurden zwar seit dem 19. Jahrhundert in den Briefwechsellausgaben verschiedener Reformatoren abgedruckt, nun können sie aber erstmals in ihrer Gesamtheit überblickt und dank der inhaltlichen Erschliessung durch Regesten und Register bequem benutzt werden. Die Einleitung zu den Briefregesten bietet eine erste Auswertung, indem sie die Erkenntnisse zu Leben und Werk von Myconius auf den neusten Forschungsstand bringt.

Die Anfänge der vorliegenden Regestenausgabe gehen auf die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts zurück. Damals entwarf der Reformationhistoriker Dr. phil. Ekkehart Fabian (1926–2007) Pläne zu einer Gesamtausgabe der Briefe und Akten von Oswald Myconius und von dessen Basler Mitarbeiterkreis und begann mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) mit der Erarbeitung eines Inventars. Der wissenschaftliche Nachlass Fabians ist verschollen; immerhin stand mir ein von ihm im Jahr 1988

erstelltes Briefverzeichnis zur Verfügung, das mir als wertvolle Ausgangsbasis für die Zusammenstellung des gesamten Briefkorpus diente. Dieser erste Arbeitsschritt wurde dankenswerterweise durch einen Förderbeitrag der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel ermöglicht.

Dass die vollständige Erschliessung des Myconius-Briefwechsels durch eine Regestenausgabe überhaupt möglich wurde, verdanke ich Prof. Dr. Martin Wallraff, dem Ordinarius für Kirchen- und Theologiegeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Basel und Lektor des Frey-Grynaeischen Instituts, sowie seinem Vorgänger in beiden Ämtern, Altrektor Prof. Dr. Ulrich Gäbler. Sie beide haben das Projekt erfolgreich beim Schweizerischen Nationalfonds beantragt und es bis zum Abschluss mit grossem Engagement gefördert. Für das Vertrauen, das sie mir von Anfang an entgegenbrachten, und für das freundschaftliche Wohlwollen, mit dem sie meine Arbeit begleiteten, bin ich ihnen in tiefer Dankbarkeit verbunden. Ulrich Gäbler, der mir vor rund vierzig Jahren in einem Zürcher Proseminar das kirchengeschichtliche Handwerkszeug vermittelt hatte, bewahrte mich durch die sorgfältige Gegenlesung meiner Texte vor mancherlei Fehlern und eröffnete mir nicht selten neue Perspektiven auf die von mir zu bearbeitenden Quellen. Martin Wallraff nahm neben seinen vielen anderen Verpflichtungen die Mühsal der Projektadministration auf sich. Mit Freude und Dankbarkeit blicke ich auf die stets sachbezogene, aber auch menschlich bereichernde Zusammenarbeit über den langen Zeitraum von mehr als sechs Jahren zurück.

Von vielen Kolleginnen und Kollegen habe ich wertvolle Beratung, Hilfestellung und Auskünfte erhalten. Ein für beide Seiten fruchtbarer Austausch ergab sich vor allem mit mehreren verwandten Editionsprojekten. Auch die Mitarbeitenden vieler Bibliotheken und Archive gingen geduldig auf meine Wünsche und Fragen ein. Ihnen allen danke ich für die unzähligen Hinweise und Angaben, die in die Regestenpublikation eingeflossen sind, aber nicht an jeder einzelnen Stelle verdankt werden konnten. Eine besonders intensive und erfreuliche Zusammenarbeit entwickelte sich mit dem Team der Bullinger-Briefwechseledition am Institut für schweizerische Reformationgeschichte in Zürich, Dr. habil. Reinhard Bodenmann, Dr. Judith Steiniger und Ph. D. Alexandra Kess-Hall, aber auch mit den Bearbeitern der Briefe und Schriften Bucers und Capitos in Erlangen und Heidelberg beziehungsweise in Toronto, Prof. Dr. Reinhold Friedrich, Prof. Dr. Berndt Hamm, PD Dr. Wolfgang Simon, Prof. Dr. Thomas Wilhelmi und Ph. D. Milton Kooistra, mit dem Herausgeber der Amerbachkorrespondenz Dr. Beat R. Jenny in Liestal, mit dem Gwalther-Forscher lic. phil. Kurt Jakob Rüetschi in Luzern und mit Dr. Tilmann Walter vom Würzburger Projekt «Frühneuzeitliche Ärztebriefe». Wertvoll und anregend waren auch die wiederholten Kontakte mit Dr. Urs B. Leu (Zentralbibliothek Zürich), Dr. Rudolf Gamper (Kantonsbibliothek St. Gallen), Prof. Dr. Peter Stotz (Bülach), PD Dr. Jan-Andrea Bernhard (Castrisch) und Vikar Daniel Abendschein (Schrozberg).

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) trug die finanzielle Hauptlast durch die Unterstützung des Gesamtprojekts, wofür ihm grösster Dank gebührt. Mein

Dank richtet sich ausserdem an folgende Institutionen, die Beiträge an die Publikationskosten geleistet haben: Johannes-Oekolampad-Stiftung der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Stadt, Emil-Brunner-Fonds der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Synodalrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Luzern, Gesamtkirchgemeinde Luzern, Zwingliverein Zürich und Schweizerische Reformationsstiftung.

Ein besonders herzlicher Dank geht an meine Lebenspartnerin Corinne Graf. Sie hat mir nicht nur geduldig zugehört, sondern mir auch zugeredet, wenn es nötig war, und mich davor bewahrt, mich in einseitiger Kopfarbeit zu verlieren.

Winterthur, den 31. August 2016

Rainer Henrich





# Einleitung



# 1. Oswald Myconius (1488–1552) im Lichte seines Briefwechsels

## 1.1 Herkunft und Bildung

Oswald Myconius stammte aus Luzern, wo er 1488 geboren wurde.<sup>1</sup> Als seinen eigentlichen Familiennamen überliefern mehrere Chronisten den in der Gegend von Luzern verbreiteten Namen Geisshüsler.<sup>2</sup> Oswald wurde aber auch Müller genannt, möglicherweise aufgrund des Berufs seines Vaters. Er selbst verwendete diesen Namen in der latinisierten Form Molitor, Molitoris.<sup>3</sup> Den Humanistennamen Myconius, der ab 1516 nachweisbar ist,<sup>4</sup> soll er von Erasmus von Rotterdam erhalten haben.<sup>5</sup> Erasmus selbst erklärt in seinen «Adagia», dass man Kahlköpfe oder Männer mit schütterem Haar, aber auch ungebetene Gäste als «Mykonier» zu

- 
- 1 Dies berichtet sein erster Biograph: Pantaleon, *Prosopographia* III 222. Gemäss Myconius' eigener Altersangabe in einer Randnotiz zu Erasmus' «Lob der Torheit» könnte sein Geburtstag in die letzten Tage des Jahres fallen; vgl. Rüschi, *Randbemerkungen* 31.
  - 2 Wyss, *Chronik* 64; Heinrich Bullinger, in: *Zürich ZB*, Ms. Car C 44, S. 906; Renward Cysat, *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, Bd. II/2, Luzern 1977, S. 753.
  - 3 Der Luzerner Chorherr Johannes Xylotectus (Zimmermann) nennt ihn noch 1524 Oswald Müller (vgl. Nr. 112, Adresse). Myconius selbst unterschrieb 1515 seinen ersten überlieferten Brief, eine gedruckte Widmungsvorrede an Xylotectus (Nr. 1), mit «Oswaldus Molitor Lucernus».
  - 4 Erstmals in Glareans Elegie «Ad Oswaldum Myconium Lucernanum» (*De ratione syllabarum brevis isagoge ...*, Basel 1516, f. E4r.-v.; vgl. Heinrich Glarean oder: *Die Rettung der Musik aus dem Geist der Antike?*, hrsg. von Nicole Schwindt (*Trossinger Jahrbuch für Renaissancemusik* 5), Kassel 2006, S. 38–40 (Text und Übersetzung).
  - 5 Dieses Gerücht notierte der bereits erwähnte, 1531 bei Kappel gefallene Chronist Bernhard Wyss (a. a. o.).

bezeichnen pflege.<sup>6</sup> Welche der beiden Namensdeutungen in unserem Fall zutrifft, bleibt offen.

Über Oswalds Familie und Verwandtschaft wissen wir fast nichts. Bekannt ist nur, dass die mit Pfarrer Hans Schröter in Dübendorf verheiratete Anna Geisshüslerin eine unehelich geborene Schwester Oswalds war.<sup>7</sup> Ausserdem ist in einem Brief von 1551 (Nr. 1291) die Rede vom Besuch eines altgläubigen Schwestersohns aus Uri,<sup>8</sup> und Anfang 1552 erwähnt Myconius den Sohn einer kürzlich verstorbenen Schwester, einen Unterwaldner, der als Söldner in Piemont zusammen mit zwei Landsleuten bei einem Streit mit Luzernern getötet wurde (Nr. 1316).

Oswalds Jugend liegt gänzlich im Dunkeln. Seine erste Schulbildung erhielt der Knabe zweifellos an der Luzerner Stiftsschule zu St. Leodegar im Hof, an der er später selbst unterrichtete. Die Behauptung, er sei in Rottweil zehn Jahre lang Schüler von Michael Rubellus gewesen,<sup>9</sup> ist falsch und beruht auf einer Verwechslung mit Berchtold Haller. Am 31. Mai 1510, im bereits fortgeschrittenen Alter von 22 Jahren, immatrikulierte sich Myconius als «Oswaldus molitoris lucernensis» an der Basler Universität.<sup>10</sup> Über seinen Studiengang lässt sich einzig feststellen, dass er zu Fronfasten Crucis (20. September) 1514 den Grad eines Baccalaureus artium erwarb. In einem Brief von 1548 (Nr. 1140) erzählt Myconius, dass ihn Magister Heinrich Wirt aus Lichtensteig in die Persius-Lektüre einführte. Da Wirt erst 1514 nach Basel kam, kann dieser Unterricht aber frühestens zur Zeit der Graduierung erfolgt sein.<sup>11</sup>

- 
- 6 Erasmus, *Adagia*, 2, 1, 7 («Myconius calvus») bzw. 3, 6, 39 («Myconius vicinus»). Zur erstgenannten Stelle vgl. Willy Brändly, *Myconiana*, in: *Zwingliana* VIII/3, 1945, S. 169–171 (in *Rhenanus BW* 72 ist allerdings nicht Oswald Myconius gemeint, sondern – dem *Adagium* entsprechend – ein Mykonier).
  - 7 Vgl. Fabian, *Erstausgabe* 115.
  - 8 Möglicherweise handelt es sich um den im gleichen Jahr in Basel immatrikulierten Johannes Roll, vgl. *Matr. Basel* II 73, Nr. 30.
  - 9 So erstmals Kirchhofer, *Myconius* 2, unter irrtümlicher Berufung auf den Brief Berchtold Hallers (!) an Vadian vom 17. Mai 1535; vgl. *Vadian BW* V 218, Nr. 816.
  - 10 *Matr. Basel* I 300 f., Nr. 9; Original: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/ubb/AN-II-0003/125r> (15. Mai 2016).
  - 11 «Unum authorem Latinum ex praeceptoribus meis per omnem vitam audivi Persium, et hunc ille mihi praelegit.» – Heinrich Wirt studierte in Tübingen und Köln, wo er am 27. April 1514 zum Magister promovierte, bevor er nach Basel kam, s. Paul Staerke: *Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 40)*, St. Gallen 1939, S. 263, Nr. 556. Die gesamte Literatur über Myconius nennt ihn fälschlicherweise Heinrich Wirz, so erstmals Kirchhofer, *Myconius* 3 und 368.

## 1.2 Vom humanistischen Gelehrten und Schulmeister zum Mitkämpfer Zwinglis

### 1.2.1 An den Lateinschulen zu St. Theodor und St. Peter in Basel (1514–1516)

Nach seinem Bakkalaureat blieb Myconius zunächst in Basel, wo er als Lateinschulmeister zu St. Theodor und am Petersstift wirkte.<sup>12</sup> Man hat versucht, das 1516 von Hans Holbein gemalte Werbeschild eines Schulmeisters<sup>13</sup> mit ihm in Zusammenhang zu bringen, doch diese Annahme lässt sich kaum halten.<sup>14</sup> Aus seiner schulischen Tätigkeit ging Myconius' erste Publikation hervor, nämlich die von ihm besorgte Ausgabe des «Vocabularius» von Johann Altenstaig, die er Johannes Xylo-tectus widmete (Nr. 1). In den sehr spärlichen frühen Quellen, die Einblick in Myconius' geistige Ausrichtung geben, zeigt er sich als durch und durch humanistisch geprägter, der herkömmlichen Scholastik kämpferisch entgegentretender Gelehrter. Im August 1514 war Erasmus aus England kommend in Basel eingetroffen, wo er sich vorübergehend niederliess. Wie intensiv Myconius die Schriften des Rotterdammers, aber auch zahlreiche lateinische und griechische Klassiker studiert hat, zeigen die aufschlussreichen Randnotizen in seinem Handexemplar des «Lobs der Torheit». Dieses gilt vor allem wegen der von Hans Holbein darin angebrachten Zeichnungen als besondere Kostbarkeit.<sup>15</sup> Offenbar hat Myconius den Text mit Holbein durchgearbeitet, so wie er auch im Schulunterricht Schriften von Erasmus auslegte (vgl. Nr. 24 und 28). Manche seiner Notizen zeugen von seiner heftigen Abneigung gegen die scholastischen «Sophisten».<sup>16</sup> Eine der Randbemerkungen scheint eine persönliche Begegnung mit Erasmus zu belegen,<sup>17</sup> und Glarean behauptet in seiner 1516 gedruckten Elegie auf Myconius, der Humanistenfürst habe dessen Talent anerkannt.<sup>18</sup> Für nähere Kontakte zwischen den beiden gibt es jedoch keine

---

12 Dies berichtet Pantaleon, *Prosopographia* III 222; quellenmässige Belege fehlen. Simon Sulzer spricht in seiner biographisch unergiebigem Leichenpredigt auf Myconius nur pauschal von den drei Basler Lateinschulen, denen Myconius gedient habe: «Et primum ludis literariis servivit hic tribus ...» (Basel UB, Ms. Ki. Ar. 23a, 271r.).

13 Vgl. [Bernd Wolfgang Lindemann], Ein schulmeister schilt uf beiden seiten gemolt. Holbeins Beitrag zur Frühgeschichte des Genrebildes. [Ausstellungskatalog], Basel 1997.

14 Es ist unwahrscheinlich, dass der bildungsbeflissene Baccalaureus deutschen Elementarunterricht im Lesen und Schreiben erteilte; vgl. Willy Brändly, Der Schulmeisterschild Hans Holbeins und Myconius, in: *Zwingliana* X/4, 1955, S. 261 f.

15 Faksimile: *Erasmi Roterodami encomium moriae i.e. stultitiae laus. Lob der Torheit*, mit einer Einführung hrsg. von Heinrich Alfred Schmid, Basel 1931. Kommentierte Edition und Übersetzung der Randbemerkungen: Rüschi, Randbemerkungen.

16 Vgl. Rüschi, Bemerkungen zur Zwingli-Vita 253–256.

17 Rüschi, Randbemerkungen 72–74. In einem Brief vom 28. Juni 1546 (Nr. 974) teilt Myconius eine vor rund dreissig Jahren gehörte Bemerkung von Erasmus mit.

18 «Laudo tuum ingenium, quod et ipse probavit Erasmus», vgl. oben Anm. 4.

Anzeichen, ausser dass Erasmus 1518 in höflicher, aber knapper Form auf ein Schreiben von Myconius antwortete (Nr. 7). Hingegen befreundete sich Myconius eng mit Heinrich Loriti, genannt Glareanus, der im Frühjahr 1514 nach Basel gekommen war und dort eine Burse eröffnet hatte. Mit Glarean teilte Myconius das Interesse an der eidgenössischen Geschichte. Ausserdem begegnete er in der Stadt am Rheinknie Beatus Rhenanus (vgl. Nr. 20), Wolfgang Capito (vgl. Nr. 41) und möglicherweise auch Zwingli, vielleicht als dieser 1516 Erasmus besuchte.<sup>19</sup> Über die Entstehung dieser später so folgenreichen Freundschaft wissen wir jedoch nichts Konkretes.

Spätestens 1515 gründete Myconius eine Familie. Frau und Kind sind erwähnt in einer Randnotiz vom Ende dieses Jahres, in der Myconius einen Überfall rauflustiger Gesellen auf sein Haus schildert.<sup>20</sup> Von Myconius' Frau kennen wir nur den Vornamen Margret.<sup>21</sup> Sie wird in zahlreichen Briefen gegrüsst und von den ehemaligen Kostgängern oft einfach «Mutter» genannt. In der Widmungsepistel zu Glareans «Descriptio de situ Helvetiae» von 1519 (Nr. 18) erwähnt Myconius seinen Sohn Felix als einen der Schüler, die ihn zur Veröffentlichung seines Kommentars drängten. Der vielversprechende Knabe, der jedoch mehr zum Handwerk neigte,<sup>22</sup> starb früh, wahrscheinlich 1528 (vgl. Nr. 122). Er hatte eine Schwester, die 1524 als Magd bei Xylotectus diente (vgl. Nr. 111 f.). In mehreren Briefen aus den Jahren 1519 bis 1521 werden neben der Frau von Myconius auch seine Kinder gegrüsst; Weiteres ist über diese jedoch nicht bekannt.<sup>23</sup> Zu einem unbekanntem Zeitpunkt adoptierte Myconius einen Knaben aus Luzern namens Johann Jakob,<sup>24</sup> bei dem es sich möglicherweise um einen Neffen handelte (vgl. Nr. 963 und 982). Er scheint spätestens ab 1540 Teil der Familie gewesen zu sein (Nr. 598 und 624) und wurde anscheinend zur Ausbildung zu Christoph Rotacher, einem früheren Schüler von Myconius,

---

19 Über diesen Besuch sind keine näheren Einzelheiten bekannt. Vgl. Christine Christ-von Wedel, Erasmus und die Zürcher Reformatoren. Huldrich Zwingli, Leo Jud, Konrad Pellikan, Heinrich Bullinger und Theodor Bibliander, in: Erasmus in Zürich. Eine verschwiegene Autorität, hrsg. von Christine Christ-von Wedel und Urs Leu, Zürich 2007, S. 77–166, hier S. 77 f.

20 Rüschi, Randbemerkungen 29–32.

21 Margret war eine Blutsverwandte von Elisabeth Schellenberg aus Pfäffikon (Kanton Zürich), vgl. Bullinger BW V 380, Anm. 18. Sie starb kurz nach ihrem Mann am 3. November 1552, vgl. Lycosthenes an Bullinger, 8. November 1552 (Zürich StA, E II 366, 12). Die Angabe, Myconius habe seine erste Frau verloren und ein zweites Mal geheiratet (Kirchhofer, Myconius 385, Anm. 44), beruht auf einer Bemerkung in Brief Nr. 709, die sich wohl eher auf die erste Frau von Simon Grynaeus bezieht.

22 Vgl. seine Briefe an Zwingli (Z VII 286, Nr. 127; VIII 1 f., Nr. 267). 1525 hielt er sich bei Haller in Bern auf, vgl. Z X 441 f.

23 In einem Brief an Myconius vom 10. Juni 1552 (Nr. 1328) ist die Rede davon, Myconius habe seinen Elias verloren; ob damit ein Sohn gemeint ist, bleibt aber offen.

24 Zu Johann Jakob Myconius s. ausführlich AK IX/2 475–478.